

Gisèle Linder



**Vierteljahrhundert.** Die Galeristin Gisèle Linder, die in wenigen Tagen zum Jubiläum eine neue Ausstellung eröffnen kann. Foto Friedel Ammann

## 25 Jahre Wachsamkeit

Gisèle Linder führt seit 1984 ihre Galerie an der Elisabethenstrasse in Basel

ANNEMARIE MONTEIL

**Dieser Tage eröffnet Gisèle Linder eine Ausstellung besonderer Art: Sie feiert das 25-jährige Bestehen ihrer Galerie an der Elisabethenstrasse. Ein Rückblick.**

Eigentlich sind es 32 Jahre. Aber nicht viele fanden 1977 den Weg an die Wanderstrasse 4, wo eine junge, etwas scheue Frau zur ersten Ausstellung in ihrer Wohnung einlud. Der Kritiker schrieb noch «Lindner», weil ihm der deutsche Maler geläufiger war. Das sollte sich ins Umgekehrte verändern. Neben der Brotarbeit bei Ciba-Geigy waren die Öffnungszeiten knapp und wurden eingehalten. Das Programm war südlich geprägt, Abstraktes aus Kuba und Italien erstmals in Basel.

**DER ENTSCHLUSS.** Was in der Freizeit begonnen hatte, wurde im Denken und Handeln immer zentraler: besitzergreifend. Als 1984 eine Freundin von den frei werdenden Räumen an der Elisabethenstrasse erzählte, war der Entschluss gefasst. Galeristin. Total, wie die im jurassischen Le Locle aufgewachsene Neuenburgerin mit Sternzeichen Stier alles tut, tauschte sie die Sicherheit der Topsekretärin gegen die Ungewissheit der Kunstvermittlerin, tauschte die Intimität der Wohnung gegen die hellen, zur Strasse hin wandbreit geöffneten Räume.

Wie soll – jung und unerfahren – eine Galerie zu dem kommen, was ihre Reputation ausmacht, zu einem Gesicht? Früher gab es Künstlergruppen, die von einem Galeristen vertreten wurden. Heute ist jeder Künstler seine eigene Gruppe. Gisèle Linder musste sich «ihre Welt» zusammensuchen, aufbauen. Was sie mitbrachte, waren: die Intuition eines Augemenschen, den Einsatz aller persönlichen, finanziellen, zeitlichen Mittel und einen Fleiss, dem Tag und Nacht nichts zu viel ist: «pour l'art».

**DIE HANDSCHRIFT.** Der Weg der Galerie von den Anfängen bis zum optischen und geistigen Bestandteil von Basels Kultur ist bewahrt in zahllosen Ordnern im schmalen Büro. Es begann mit 32 Pinselzeichnungen in kühner Spontaneität, lauter Absprünge: treffend für den Mut der ersten Ausstellung am neuen Ort. Die weit ausgreifenden Gesten tauchen später kaum mehr auf.

Es folgen Geometriker mit ausgewogenen Konstruktionen, Monochrome und immer mehr zeichnerische Gestaltungen in verschiedenen Medien von Zeichnung über Skulptur zu (selteneren) Videos. Prominente Namen wechseln mit unbekannteren, Ältere mit Jungen, Internationales mit Baslern. Diese Mischung ohne Star-Events sei ihr Platz,

sagt Gisèle Linder, «ma place». Langsam begann es sich herumzusprechen: Für Blitzvisiten eignet sich die Elisabethenstrasse 54 nicht.

Botschaften aus der Stille brauchen Zeit. Zarte Zeichnungen wollen «gelesen» werden, Texte von Baudrillard auf einer Hirschhaut enträtselt. Gemalte oder fotografierte Räume stehen für Erinnerungen, Videos erfinden die Langsamkeit. «Versponnen» hiess es in einer Rezension; das bedeutet nicht Unklarheit, Gisèle Linder liebt das Präzise, Strenge. Sie, die Erholung im Jura sucht, holt «Natur» im poetischen Nachklang in die Galerie. Sonnenstrahlen fokussieren sich in einem Objekt.

Dass die Verhaltenheit vieler Werke, die Suche nach einer «anderen» Wirklichkeit im Sichtbaren mit der zurückhaltenden Galeristin selbst zu tun hat, ist unverkennbar. Kunst sei eine Antwort aufs Leben, sagt sie. Auch Antwort auf Schwieriges, «les douleurs» – es gab sie: Werke, die sich nicht weiterentwickelten, Künstler, die sie verliessen. Aber auch – wie oft in der Galeriearbeit – Enttäuschungen bei Künstlern, Missverständnisse. Davon steht nichts in den schwarzen Ordnern.

**DER RUF.** Die Übereinstimmung ist häufiger als der Missston. Allerdings sei der «coup de cœur», mit dem

Gisèle Linder ihre Wahl trifft, heute seltener, dann aber verlässlich für beide Seiten. Den Künstlern bringt die Ausstellung Reputation, ist doch die Galerie weit über die Region hinaus bekannt, nimmt an der Art teil und an Messen von Paris bis Schanghai. Zum Funktionieren gehören die persönlichen Beziehungen. Die Genferin Anne Sauser-Hall sagt: «Gisèle macht Mut, man realisiert Dinge, die man sonst nicht realisiert hätte.» Für Serge Hasenböhler, der seit Langem «dazugehört», ist es «eine Vertrauensgeschichte». Er schätzt es, dass «die Galerie keine Riesenmühle ist. Wir Künstler würden auch nicht in die Geschwindigkeit des Kunstverbrauchs passen.» Und fügt bei, womit wir Besucher übereinstimmen: «Das Welsche, das Französische bei Gisèle gibt eine besondere Kultur.»

Zur Jubiläumsausstellung bringen 32 Künstler und Künstlerinnen, die in den letzten fünf Jahren bei Linder ausgestellt haben, ein Werk mit, «dans ma couleur préférée»; welche Farbe es ist, wird die Vernissage enthüllen. Nach 25 Jahren sagt Gisèle Linder erstmals «ich», sagt «meine» Vorliebe. Sie weiss: Die Galerie Gisèle Linder trägt ihr Gesicht.

**> Galerie Gisèle Linder**, Basel, Elisabethenstrasse 54. Ma couleur préférée, 10.–29. August. Vernissage So, 17 Uhr. [www.galerielinder.ch](http://www.galerielinder.ch)